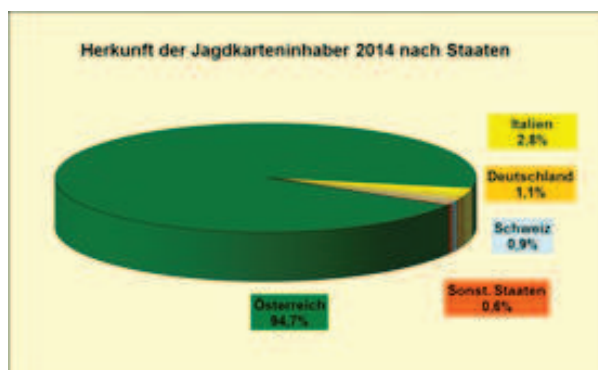


## 2.5 Die Jagd im Burgenland im Jahr 2014

Die Jagdpachtperiode 2007-2015 lief mit dem letzten Jahr aus und so stand das Jagdjahr 2014 im Zeichen der Neuvergabe der Reviere. Nachdem diese bereits 2013 festgestellt wurden und danach die Jagdausschüsse gebildet waren, ging es nun für viele Jagdpächter und Jagdgesellschaften darum, die Weichen für die nächste Periode zu stellen. Viele Jäger nutzten auch die Möglichkeit, als Jagdverein ein Jagdgebiet zu pachten, wobei hier – vor allem beim Jagderlaubnisschein – teilweise andere gesetzliche Vorgaben zu erfüllen sind, als bei den üblichen Jagdgesellschaften. Bei der Verpachtung von Revieren an neue Pächter war die ordnungsgemäße Übergabe der Reviere das Hauptthema, vor allem das friktionsfreie Überlassen der Reviereinrichtungen.



Ende Jänner 2014 wurde die Afrikanische Schweinepest (ASP) erstmals bei Wildschweinen im EU Mitgliedsstaat Litauen in unmittelbarer Nähe zu Weißrussland festgestellt, Mitte Februar 2014 wurden dann die ersten Nachweise bei Wildschweinen in Polen gemeldet. In diesen Ländern trat ein Managementplan in Kraft mit dem vordringlichsten Ziel, einen Eintrag der ASP in freie Regionen bzw. Länder zu verhindern, jedwede Verdachtsfälle umgehend zu melden und diagnostisch abzuklären. Aufgrund des besonderen Risikos durch infizierte Schwarzwildbestände ist die Jägerschaft zu größter Aufmerksamkeit und Vorsicht aufgerufen, da insbesondere auch durch Jagdausflüge in betroffene Regionen ein erhebliches Risiko besteht, das Virus über kontaminierte Gegenstände bzw. Trophäen oder Fleischprodukte einzuschleppen.

Der Fischotter fristete lange im Südburgenland ein weitgehend unbeachtetes Dasein. In den letzten 10 Jahren hat er sich nach Norden ausgebreitet und kommt nun – laut Kartierung vom Herbst 2013 – praktisch wieder auf ganzer Landesfläche vor. Aufgrund der ansteigenden Schadensfälle durch den Fischotter, wurde seitens der Landesregierung Dr. Andreas Kranz (Tel.: 0664/252 20 17, E-Mail: andreas.kranz@aon.at) als „Fischotter-Ombudsman“ bestellt, um die Situation näher zu beleuchten und

Lösungsansätze zu suchen. Dr. Kranz berät bei der fachgerechten Einzäunung von Teichen und wickelt die Förderung fachlich ab, er informiert umfassend über den Fischotter, auch im Kontext fischereilicher Bewirtschaftung und er nimmt tote Otter für die Analysen entgegen.

Der Burgenländische Landesjagdverband unterstützte im letzten Jahr eine Pilotstudie hinsichtlich Lebensraumeignung des Habichtskauzes im Burgenland. Die Studie wurde am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) unter Projektleiter Dr. Richard Zink durchgeführt. Der Habichtskauz verschwand in Österreich im letzten Jahrhundert (letzter historischer Nachweis Rosalia 1955). Heute besteht internationales In-



teresse am Schutz der gefährdeten Vogelart. Seit einigen Jahren laufen in Niederösterreich, der Steiermark und in Wien Projekte zur Wiederbesiedlung verwaister Lebensräume durch den Habichtskauz. Während man entlang der Alpennordseite den Weg einschlug, Vögel durch Freilassung wieder anzusiedeln, scheint für die östlichen und südlichen Bundesländer (Burgenland, Steiermark und Kärnten) die Förderung natürlicher Zuzügler das erfolgversprechendste Mittel zur neuerlichen Etablierung eines Bestandes zu sein. In der Analyse konnten drei besonders geeignete Bereiche abgegrenzt und durch potentielle Korridore miteinander verknüpft werden:

- Das grenznahe Gebiet im Bereich Jennersdorf/Güssing. Es begünstigt die Einwanderung aus dem grenznahen ungarischen Nationalpark Örség, wo es in den letzten Jahren vermehrt Beobachtungen gab.
- Die Eichen- und Hainbuchenwälder nördlich von Rechnitz und dem grenzüberschreitenden Naturpark Geschriebenstein – Irrotkö. Dieser Bereich ist essentiell und fungiert für die waldbewohnenden Habichtskäuze als Trittstein nach Norden.
- Im Norden stellt das Rosaliengebirge weitläufige Wälder. Aus diesem Bereich ist sogar ein historisches Vorkommen der seltenen Eulen

belegt. Ausgehend von der Rosalia bieten sich Anschlussmöglichkeiten durch die niederösterreichischen Wälder um Seebenstein und nach Ungarn. Ein weiterführendes Projekt ist angedacht.

Im Jagdjahr 2014 konnten wir rund 8.500 Kinder in unserer wild- und waldpädagogischen Erlebnisstätte „Werkstatt Natur“ begrüßen. Das Angebot war wieder sehr beliebt bei Kindergärten und Volksschulen aus dem Burgenland, aber auch aus den angrenzenden Bezirken der Steiermark und Niederösterreichs. Die Möglichkeit einen Kindergeburtstag in Marz abzuhalten, wurde ebenfalls gerne in Anspruch genommen. Auch die mobile Einrichtung „Werkstatt Natur on tour“ kam bei verschiedensten Veranstaltungen und Revierausgängen zum Einsatz. Aber auch das vielfältige Kursprogramm des BLJV fand großen Anklang und viele Veranstaltungen wurden auch in der Werkstatt Natur abgehalten.

Im Jagdjahr 2014 waren 7.118 Personen im Besitz einer gültigen burgenländischen Jagdkarte und somit Mitglieder des Burgenländischen Landesjagdverbandes.

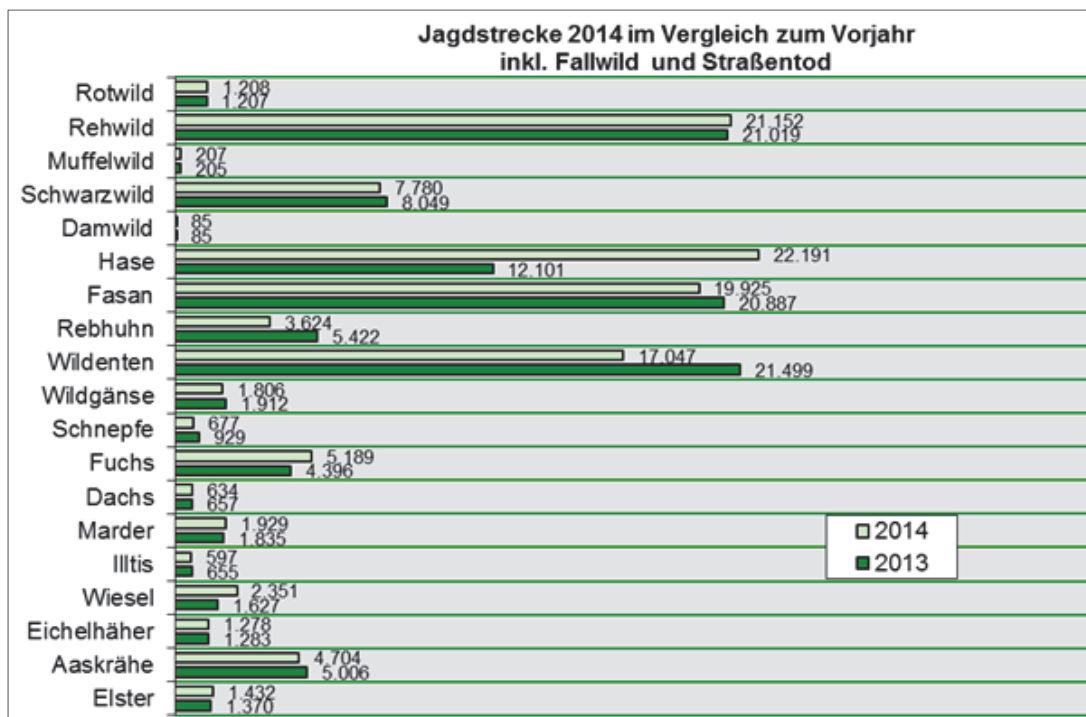
Die Jagdkarteninhaber teilen sich dabei wie folgt auf: rd. 65 % Burgenländer und rd. 29 % aus anderen österreichischen Bundesländern (11 % aus Niederösterreich, jeweils 8 % aus Wien und der Steiermark, 2 % aus den restlichen Bundeslän-

dern). Der Anteil der Ausländer beträgt 5 %, wobei die meisten ausländischen Jagdkarteninhaber aus Italien stammen.

Die überwiegende Anzahl der Jagdkarten werden mit rd. 22 % dem Bezirk Neusiedl/See zugeordnet, gefolgt von Oberwart (17,1 %) und Eisenstadt (16,7 %), Güssing mit rd. 16 %, Oberpullendorf mit rd. 14 %, Mattersburg mit rd. 8 % sowie Jennersdorf mit rd. 6 %.

Das Landesgebiet gliedert sich aus jagdlicher Sicht in 333 Genossenschafts- und 159 Eigenjagdgebiete mit einer Durchschnittsgröße von rd. 800 ha. Bezogen auf die jagdbare Fläche des jeweiligen Bezirkes gibt es im Bezirk Eisenstadt-Umgebung (inkl. Magistrate) den höchsten Anteil an Eigenjagdgebieten (41 % der jagdl. Fläche), gefolgt vom Bezirk Oberpullendorf mit 34 %. Im Bezirk Jennersdorf wurden rund 4 % der jagdlichen Fläche als Eigenjagdgebiet festgestellt. Der Pachtbetrag der verpachteten Jagdreviere betrug im Jagdjahr 2013 rd. € 6,9 Mio.; der durchschnittliche „Pachtschilling“ beläuft sich auf rd. € 17,60 pro Hektar.

**Die Jagdstrecke 2014** zeigt beim Schalenwild im Vergleich zum Vorjahr eine gleichbleibende Tendenz. Beim Niederwild hält der Negativtrend an, einzig beim Feldhasen konnte die Jagdstrecke 2014 um rund 80 % im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden.



Die **Rehwildstrecke** hat sich im Jahr 2014 leicht erhöht und befindet sich mit 21.152 Stück auf einem sehr hohen Niveau. Grund für diesen Anstieg sind die erhöhten Abschussvorgaben im Rahmen der Abschusspläne, die seitens der Behörde mit Hinweis auf das Wildeinflussmonitoring ausgegeben wurden. In allen Bezirken konnten die geforderten Abschusszahlen allerdings nicht erreicht werden und die Erfüllung der Strecke – selbst mit Fallwildzahlen – blieb hinter den Erwartungen zurück. Eine Änderung der Raumnutzungsgewohnheiten des Rehwildes aufgrund des zunehmenden anthropogenen Nutzerdruckes und eine daraus resultierende schlechte Sichtbarkeit bzw. Bejagung steht im Raum und stellt nicht nur die Jägerschaft vor große Herausforderungen.

Die Jahresstrecke beim **Rotwild** ist gleich geblieben. Durch die geographische Lage des Burgenlandes und der unterschiedlichen jagdlichen Behandlung des Rotwildes in den umliegenden Ländern, wird der Raumnutzung unserer größten Schalenwildart inner- und außerhalb des Landes besondere Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Die **Niederwildstrecken** sind im Jagdjahr 2014 – mit Ausnahme des Feldhasen – weiter gefallen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das Rebhuhn zu richten sein, eine Art, die schleichend aus unseren Revieren verschwindet. Die Hauptursache des Rückganges des Niederwildes ist im zunehmenden Lebensraumverlust zu suchen, ein Trend, der mit den neuen landwirtschaftlichen Förderrichtlinien hoffentlich etwas gestoppt werden kann. Die Reduktion der Hasenjagden im Jahr 2013 und die Ausrichtung der Jagden aufgrund gewissenhaften Zählungen im Frühjahr und Herbst haben beim Hasen eine leichte Erholung der Strecke bewirkt. Für die Jagdpraxis gewinnt das Prinzip der nachhaltigen Bejagung beim Niederwild immer mehr an Bedeutung. Eine Anpassung der jagdlichen Aktivitäten (interne ‚Abschussplanung‘ beim Feldhasen, Jagdverzicht...) an die Höhe des Niederwildbesatzes ist, gerade bei sehr niedrigen Besätzen, eine Grundvoraussetzung für die Erhaltung des Stammbesatzes!



© Daniela Nemeth